

59. *Verordnung der Stadt Zürich betreffend Bestrafung des Totschlags im Zusammenhang mit Ehebruch* ca. 1498

Kommentar: Das auch andernorts belegte Recht des Ehemanns, den Liebhaber seiner Ehefrau und gegebenenfalls auch diese selbst zu töten, sofern er sie im Vollzug des Ehebruchs ertappte, wurde in Zürich im Jahr 1489 erstmals verschriftlicht (StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33). Die vorliegende Ordnung basiert auf dieser ersten Fassung, im Vergleich zu dieser erweitert sie jedoch das Tötungsrecht auch auf die der Untreue überführte Ehefrau und ist um zwei Abschnitte erweitert. In der vorliegenden Fassung wurde die Ordnung bis ins 17. Jahrhundert in verschiedene Satzungsbücher übernommen.

In der Praxis sind für die Stadt Zürich jedoch nur wenige Fälle bekannt, in denen es tatsächlich zu einer Tötung im Kontext einer Situation des Ehebruchs kam. Für das gesamte 15. Jahrhundert lassen sich nur drei derartige Fälle belegen, in einem einzigen davon kam es zur Tötung der Ehefrau (Matter-Bacon 2016, S. 287-288; vgl. dazu auch SSRQ SG II/2/1, Nr. 65c, S. 166, Bem. 1). Aus den entsprechenden Urteilen geht hervor, dass die jeweiligen Täter freigesprochen wurden und das Ratsgericht auf die in der Ordnung erwähnte Busse verzichtete. In den meisten Fällen wandten sich betrogene Ehemänner und Ehefrauen jedoch an den Rat, der schlichtend einzugreifen suchte, indem er Vermittler beauftragte, gegebenenfalls Kontaktverbote aussprach sowie Konfliktparteien eidlich zur Bewahrung des Friedens verpflichtete sowie im Wiederholungsfall Bussen oder kurze Haftstrafen aussprach, in seltenen Fällen auch von Verbannungen Gebrauch machte. Von letzteren waren ledige Personen öfter als Verheiratete und Frauen häufiger als Männer betroffen (Matter-Bacon 2016, S. 285-286). Seit der Reformation war das Ehegericht für Fälle des Ehebruchs zuständig.

Zum Umgang mit Ehebruch im spätmittelalterlichen Zürich vgl. Matter-Bacon 2016, S. 277-292; Malamud 2003, S. 285-296; zum Ausschluss von Ehebrechern aus dem Rat vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 62; zum Ehegericht vgl. SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 1; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 141.

[Federzeichnung] Wie die todschleg gebüsd sölle werden, so einer den andern bi siner efrowen findt

Welcher den andern bi siner efrowen findt, an oder uff sinem schand und laster, und der, des die efrow ist, ^a-die frowen libloß tût oder den, den er bi siner frowen an der tät funden hât ^a, so sol der selb eman^b, so ^c-dero eins oder sy beyde^c libloß getân hât, achtzechen haller uff den tóden lichnam leggen und damit ^d-dem gericht und rechten^d gebüsd haben.

^e-Ob sich aber begeben, das der eman, deweders libloß tâte uff der tät und darnäch frid an sy erfordert wurde, so sölle sy alle, es sig der eman, die frow oder hupschman, schuldig sin, frid zegeben und zehaltten mit wortten und wercken. Ob aber der emann sin efrowen darnach aber dheinest funde, es were bi dem vorigen ald eim andern, an oder uff schand und laster, och wärer tät, so soll inn die vorgegeben stellung oder der friden nit binden, sonder mag er aber, als vorstät, handeln in obgenantem rechten.^e

^f-Und ob sich einicher, der bi eins efrowen funden wurd, understündi, den eman zeträtzen mit wortten, wärcken, gebården, ston, gon oder anderm, das dann ein rät allweg mit dem selben zû reden, zû handeln, zû tûn und zûlassen habe, je nâch gestalt und gelegenheit der sach oder nâch sinem verschulden und verdienen, wie dann das von alter ist harkommen.^f

Eintrag: StAZH B III 2, S. 335; Papier, 24.0 × 33.0 cm.

Eintrag: (ca. 1489 Mai 25) StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33, Eintrag 2; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

Eintrag: (ca. 1539–1541) StAZH B III 4, fol. 29r-v; Pergament, 20.0 × 29.5 cm.

Eintrag: (1604) StAZH B III 5, fol. 502r-v; Papier, 21.5 × 32.5 cm.

- 5 a Textvariante in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33: den andern liblos tūt.
 b Auslassung in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33.
 c Textvariante in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33: den.
 d Textvariante in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33: ðch.
 e Auslassung in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33.
10 f Auslassung in StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 33.